

2. an die Stelle der „Boden-“ die „Bibelständigkeit“ des Volkes (nach R. Zipkes);
3. an die des kastenmäßig ausgesonderten levitischen Priestertums das allgemeine grundsätzlich aller Männer;
4. beginnt das Märtyrertum als „Sieg durch den Tod“ mit den makabäischen Märtyrern, deren Blut zum Samen des Pharisäerordens – und dessengleichen von seinen Angehörigen immer wieder verströmt – wurde;
5. haben die Pharisäer das Prinzip der „mündlichen Überlieferung“ als Auslegungsnorm für das schriftlich festgelegte Gotteswort, gegen dessen starre Buchstaben-Diktatur bei den konservativen Sadduzäern, durchgesetzt.

Das zweite Referat des Talmud-Forschers Dr. Gerhard Lisowski galt dem Pharisäertum zur Zeit des Neuen Testaments und betonte vor allem sehr stark, daß die damaligen Rabbiner als „Juristen“ auf jede ihnen vorgelegte Frage eine praktikable begründete Entscheidung finden mußten; in sich selbst war ihr Normen-System völlig geschlossen und prinzipiell trotz großer Elastizität widerspruchsfrei; und wenn Jesus ihnen gegenüber etwa in der Scheidungsfrage auf das zurückgriff, was „im Anfang“ galt (Matth. 19, 9), so hatte er schon damit den gemeinsamen Diskussionsboden verlassen und letzten Endes göttliche Autorität eigenen Rechts beansprucht.

Pharisäertum als katholische Lebensform

Daß hier und nur hier „Christus und die Pharisäer“ in

unüberbrückbarem Gegensatz zueinander standen, betonte – im Anschluß an das so betitelte neue Werk von Wolfgang Beilner (Wien 1959) – der katholische Hauptreferent der Tagung Dr. Willehad *Eckert* OP von der Albertus-Magnus-Akademie, welcher zugleich klar herausarbeitete, daß „das Positive am Pharisäertum in der katholischen Kirche fortlebt“, daß wir uns zu ihrem Eifer der Gesetzeserfüllung – unbeschadet unsrer in Christus naturgemäß verschiedenen Auslegung – auch unsererseits freudig bekennen.

Dagegen sah der evangelische, stark von Bultmann bestimmte Hauptreferent Dr. Günter *Klein* von der Universität Bonn auf Grund seiner Auslegung von Röm. 7 im Pharisäer nur die „Chiffre unserer eignen Vergangenheit“, soweit sie bloße Aufrichtung eigener Gerechtigkeit, durch im Glauben neu geschenkte überwunden ist, und den historischen Vertreter bloß „formalen Gehorsams“ gegenüber dem „verstehenden“, den Jesus – unter radikaler Entzauberung der Welt – verkündet habe.

Aber: „Dies sollte man tun und jenes nicht lassen“ (Matth. 23,23 b), so unterstrich – wiederum an Beilner anschließend – Prof. Dr. Karl *Thieme*, Germersheim (Universität Mainz) in seiner biblischen Betrachtung über Matth. 23,13–33 die unüberhörbare Mitte in des wirklichen Jesus siebenfachen Wehe – das wir als warnendes Wehe über „uns Theologen und Fromme“ hören sollten, wenn wir Jesu Christi Jünger sein wollen und nicht Pharisäer – gegenüber den Pharisäern.

7. Zionismus

Mit der freundlichen Erlaubnis des Herder-Verlages bringen wir im Folgenden als Vorabdruck aus dem 1962 erscheinenden Band 8 des STAATSL-LEXIKON, das dort von der Görres-Gesellschaft herausgegeben wird, den Artikel „Zionismus“.

I. Begriff und Etappen der zionistischen Bewegung. – II. Vorgeschichte. – III. Von „Basel“ bis zu Balfour (1897–1917). – IV. Von der „nationalen Heimstätte“ zum eigenen Land (1917–1947). – V. Bleibende Funktion und Würdigung.

I. Begriff und Etappen der zionistischen Bewegung

Z. (vom Berge Zion bzw. Sion) heißt jene weltgeschichtlich einzigartige, von bitterer seelischer und oft auch leiblicher Not angetriebene, Bewegung, in deren Verfolg zuletzt die fast zwei Jahrtausende hindurch ohne staatliches Zentrum zerstreut gewesenen Juden seit 1897 wieder als Nation politisch handlungsfähig zu werden begannen, 1917 (durch Balfour), bzw. 1922 (durch Mandat des Völkerbundes) eine „nationale Heimstätte“ und 1947 (durch die UN) ein eignes Territorium verbürgt erhielten, daher 1948 den Staat Israel im den Ervätern verheißenen, d. h. „Gelobten Lande“ (Gn 12,7; 28,13) begründeten und ihn seither politisch und ökonomisch erhalten konnten. Gewissermaßen „federführend“ war bei der Schöpfung und etappenweisen Durchsetzung dieses politischen Z. immer wieder jene Not: der von den „Wirtsvölkern“ zurückgestoßen und beleidigten Assimilationswilligen, der Verfolgten und Vertriebenen russischer Pogrome (seit den 80er Jahren) und Hitlerscher Ausrottungspolitik; nur das harte Muß hat Konzeption und Verwirklichung eines „Judenstaates“ erzwingen können. Daß aber gerade im Heiligen Lande dieser Staat entstand, seine Sprache die erneuerte der Bibel wurde, erklärt sich nur durch ein Festhalten an der Verheißung bei denen, die sie hörten, welches fragen läßt, wie weit darin auch die Treue des Verheißenden offenbar wird und noch werden wird.

II. Vorgeschichte

Seit David die damals noch nicht-israelitische Enklave Jerusalem zwischen seinem angestammten Königreich Juda und

dem ihm später zugefallenen (Nord-)Israel eroberte, zur Hauptstadt des Reiches machte und durch Einholung der Bundeslade zu dessen religiösem Zentrum, „blieb der Berg Zion, der die Kultstätte von Jerusalem trug, der heiligste Ort des Volkes Israel“ (Ehrlich) und die Sehnsucht nach ihm unwegdenkbares Moment jüdischer Verbanntenfrömmigkeit (Ps 137; 14. Benediktion des Sch'mone Esre; „nächstes Jahr in Jerusalem!“). Heimkehr Einzelner und Versuche größerer Gruppen reißen nicht ab. Doch erst *Moses Heß* (1812–1875), der zeitweilige „Kommunistenrabbi“ und Marx-Freund, faßt – gereift – in „Rom und Jerusalem. Die letzte Nationalitätenfrage“ (1862) als spezifisch politische (wie die damalige „römische“) auch die des jüdischen Volkes, aus dem es keine Flucht durch Assimilation geben könne und dürfe: „Jeder Jude, selbst der getaufte, haftet solidarisch für die Wiedergeburt Israels.“ Weniger tief prophetisch durchglüht, rein national von der in Rußland wieder riesengroß gewordenen Juden-Not genötigt, forderte *Leo Pinsker* (1821–1891): „Autoemanzipation“ (1882); nur notgedrungen tat er sich mit den traditionell ausgerichteten *Chowewe Zion* (Zion Liebende) zusammen, die seit den 80er Jahren eine sozial-ökonomisch noch äußerst fragwürdige, politisch im luftleeren Raum hängende Palästina-Siedlung begannen, die „1. Alija“ (Hinaufziehen); ab 1905 „2.A.“; ab 1919 3.; ab 1924 4.; ab 1929 5.; ab 1939 „Alja B“: „illegale Einwanderung“.

III. Von „Basel“ bis zu Balfour (1897–1917)

1897 wurden diese und andre ähnliche Strömungen in Basel auf dem 1. Zionistenkongreß zu politisch handlungsfähiger Einheit zusammengefaßt von *Theodor Herzl* (1860–1904). Ursprünglich entschiedener Assimilant – bis hin zur Erwägung gemeinsamen Taufempfangs aller Wiener Juden im Stefansdom als Radikalkur – war er 1891–95 als Pariser Korrespondent der „Neuen Freien Presse“, durch den Judenhaß, den der Fall Dreyfus (ab 1894) entfesselt hatte, so erschüttert worden, daß er als einzige Rettung den autonomen „Judenstaat“ (1896) proklamiert. Bei dessen Platzwahl ist der damals noch Traditions-Indifferente „weder gegen Palästina

noch für Argentinien“, sondern fordert vor allem schnellstmögliches Handeln und (politisch klarblickend!) Schaffung einer „öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte für das jüdische Volk“. Daß die Kongreßresolution diese ausdrücklich „in Palästina“ wünscht (Basler Programm), ist Herzls propagandistische Konzession an die traditionsgebundenen, vorwiegend osteuropäischen Juden, wird gegen deren Stimmen hinter der vermeintlichen Sofortlösung: Uganda – angesichts neuer Pogromwellen – zurückgestellt auf dem 6. Kongreß (Basel 1903), definitiv bestätigt aber vom 7. (Basel 1905), woraufhin sich die palästinaindifferenten „Territorialisten“ (unter I. Zangwill, 1864–1926) abspalten. Während nun der auf ein mehr „geistiges Zentrum“ des jüdischen Volks in Palästina gerichtete „Kultur-Z.“ eines *Achad Haam* (Ps. f. Ascher Ginzberg 1856–1927) und *M. Buber* sowie die systematische Siedlung und Landeserschließung dank den vom Z. geschaffenen Fonds für Bodenbesitz (Keren Kajemiet Lejisrael, 1901) und (später) Unternehmensstützung (Keren Hayessod) unablässig weitergingen, waren alle diplomatischen Bemühungen Herzls bei dem Sultan, Kaiser Wilhelm II. und dem Zaren auf Erlangung einer „Charter“ vergeblich geblieben. Utopie (wie sein Roman „*Altneuland*“) schien so sein Hauptziel zu bleiben, bis seinen Nachfolgern die Konjunktur des 1. Weltkriegs mit dem Osmanenreich als fallreifester der Mittelmächte zwar noch nicht wunschgemäß „Palestine as the national home of the Jewish people“, aber doch „in Palestine“ die Zusage der ersehnten Heimstätte zunächst durch Balfour verschaffte (2. 11. 1917).

IV. Von der „nationalen Heimstätte“ zum eignen Land

Durch das Palästina Mandat des Völkerbundes (1922, bzw. 1923), das die Balfour-Deklaration rezipierte, war (in Art. 4) als öffentliche Körperschaft zur „Beratung und Mitarbeit“ mit der brit. Mandatsregierung eine *Jewish Agency* vorgesehen, welche am 11. 8. 1929 die gewünschte Form erhielt, wonach (mit je 4 Delegierten) ebensowohl die Nichtzionisten wie die Angehörigen der Weltorganisation des Z. – 1928 über 600 000 volljährige Zahler des „Schekel“, der Parteisteuer – darin vertreten waren. Hatte *C. Weizmann* (1874–1952), deren Präsident (1919–1946, außer 1930–35) zunächst einen sehr elastischen Kurs gegenüber England und den Arabern durchsetzen können (3. 1. 1919 sogar die Anerkennung der „Heimstätte“ durch den Haschemiten Feisal, späteren König von Irak, erreicht), so verschlechterten Doppelspiel im Lager der Mandatsmacht, echte und hetzerisch aufgeputschte Beunruhigung im arabischen über den schrittweisen Mehrheitsverlust und wachsende Ungeduld im Z. seit 1920 und vollends seit dem durch Hitler ausgelösten verstärkten Andrang die Atmosphäre dermaßen, daß schon 1925 die radikalen „Revisionisten“ unter dem kriegesischen *W. Jabotinsky* (1880–1940) sich organisatorisch verselbständigten, 1935 ausschieden, Juli 1937 die brit. *Peel-Kommission* das Mandat undurchführbar erklärte und Teilung des Landes vorschlug, 1942 im New Yorker „Biltmore-Programm“ der Z. auf diese Linie einschwankte (1946 Wiedereintritt der

Revisionisten) und auch alle Brückenschlagbemühungen der damals zweitstärksten Partei in der palästinajüdischen Volksvertretung „*Alija Chadascha*“ (neuer Herauszug) unter der Führung des edlen Kölners *Georg Landauer* (1895–1954) die Mandatspreisgabe durch England und die Zerschneidung des Landes nicht abwenden konnten, die von den UN am 29. 11. 1947 sanktioniert wurde.

U. Bleibende Funktion und Würdigung

Der heutige Führer des Z. und Präsident des World Jewish Congress (Juden IV,4), *Nahum Goldmann* (geb. 1895) schrieb 1958:

„Ich glaube, daß die Zukunft Israels‘ von seiner Verbindung mit dem jüdischen Volk in der Welt solange abhängt, wie eine jüdische Diaspora existiert. Und das ist zumindest eine Frage von vielen Generationen... eine Frage der moralischen und geistigen Bindung: die Juden der Welt müssen das Gefühl haben, daß sie nicht nur Geld geben, sondern daß ihnen eine gewisse Verantwortung für die Entwicklung Israels und die Art, wie es sich entwickelt, zufällt.“ Er hält die Gefahr, daß nach dem Scheitern der individuellen Assimilation eine kollektive unternommen werde, Israel sich verwandelt in „ein kleines levantinisches Land, das letzten Endes ein Satellit der arabischen Welt werden würde“, für weit ernster als die vielberufene Gefahr der „doppelten Loyalität“ des den Z. bekennenden Juden. (Derengleichen wird ja auch dem Katholiken – gegenüber 1. Rom und 2. seinem Vaterlande – von Verständnislosen vorgehalten; mit mehr Recht dem Kommunisten gegenüber Moskau, da er ja wirklich dessen gewissenloser Befehlsempfänger sein muß.) Mag es nun aber innerhalb des Z. totalitäre Rechts- wie Linksradikale geben, rabiaten Nationalismus, Chiliasmus und dgl., als *ganzes* läßt sich dieses neuartige „Volk im Aufbruch“ nicht einer seiner Parteien gleichsetzen, am ehesten noch deuten mit *Franz Rosenzweigs* (der dem Z. fernstand!) am 19. 4. 1927 an H. Ehrenberg geschriebenen Worten:

„Du kannst Dir den Z. verdeutlichen an der Bedeutung des Sozialismus für die Kirche. So wie die Sozialdemokratie, auch wenn nicht ‚religiössozialistisch‘, ja sogar wenn ‚atheistisch‘, für die Verwirklichung des Gottesreiches durch die Kirche wichtiger ist als die Kirchlichen... so der Z. für die Synagoge.“

LITERATUR

A. Friedemann, Das Leben Th. Herzls, Berlin 1914, 1919. *N. Sokolow*, History of Z. London 1919 f. — *A. Böhm*, D. z. Bewegung I/II. Berlin 1920 f., 2 Tel Aviv 1935, 1937. — *A. Bein*, Th. Herzl. Wien 1935. — *M. Buber*, Israel und Palästina. Zur Geschichte einer Idee. Zürich 1950. — *D. Thompson*, Amerika fordert die einfache Loyalität. Die Gefahren einer begünstigten Fremdnation. In: *Judaica* 6, 1950, S. 268–290. — *G. Landauer*, Der Z. im Wandel dreier Jahrzehnte. Tel Aviv 1957. — *J. J. Stamm*, Der Staat Israel und die Landverheißungen der Bibel. Zürich 1957. — *M. Bodenheimer*, So wurde Israel. Aus der Geschichte der z. Bewegung. Erinnerungen hrsg. v. H. Bodenheimer. Frankfurt 1958. — *B. Freudenfeld*, Israel, Experiment einer nationalen Wiedergeburt. München 1959. — *J. Dränger*, Nahum Goldmann. Ein Leben für Israel I/II Frankfurt 1959. *E. Hurwicz*, Die Verweltlichung des Judentums. Zur religionsgeschichtlichen Interpretation der z. Bewegung. In: *Hochland* 43, 1950/51, S. 263. — *A. Goldberg*, Israels Berufung und der Zionismus. In: *Wort und Wahrheit* X, 1955, S. 807–817.

8. Kibbuz - Utopie und Wirklichkeit

Von Dr. Conrad N. Rosenstein, Kibbuz Anavim/Judäa

Wie in Folge XII Nr. 45/48 S. 19 ff. ein Bild vermittelt wurde von dem einstigen „Städtel“ so diesmal über den heutigen Kibbuz in seinem Gewordensein.

Diejenigen, die vor fünfzig Jahren das große Abenteuer unternahmen, eine neue Gesellschaftsform in Israel zu kreieren, den Kibbuz, waren zweifellos Utopisten. Unter dem Druck eines zaristischen Rußlands, als eine kleine, geächtete Minderheit, zusammengepfercht in die sogenannten Ansiedlungsrays, in denen es Juden einzig gestattet war, zu

vegetieren, suchten sie in einer ganz unbestimmbaren Form „die“ Gerechtigkeit. Ob von Karl Marx oder von Tolstoi beeinflusst, hofften sie dieses Hochziel in Palästina verwirklichen zu können, denn Palästina war der historische Grund der Gerechtigkeit, das Land der Propheten! Nirgends dürfte das Ideal leichter zu erfüllen sein als in diesem Lande, kraft seiner mystischen Überlieferung; und natürlich lebte sie in aller Herzen, auch noch unter den Aufgeklärtesten, die durch das „hochmoderne“ Erziehungssystem der